

gedruckt & mobil suedostschweiz.ch AUSGABE GLARUS Mittwoch, 1. November 2017 | Nr. 264 | AZ 8750 Glarus | CHF 3.30



REGION

Limit für Lintharena

Der Regierungsrat setzt auf die Minimalvariante: Er will die Lintharena-Sanierung mit 16 Millionen Franken unterstützen. Aber das reicht nicht, um sie wieder zum Publikumsmagneten zu machen. [SEITE 3](#)

NACHRICHTEN

Sauberkeit wird verteidigt

Weniger Abfall: Der Stadt Lausanne stinkt das Littering. Sie ermächtigt ab heute auch ihre Werksangestellten, den Bussenblock zu zücken. [SEITE 13](#)



KULTUR

Miserable Kritiken: «House of Cards»-Star Kevin Spacey muss sich schwerste Vorwürfe anhören, nachdem er sich als schwul geoutet hat. Nicht wegen des Coming-outs, sondern wegen des Zeitpunkts. [SEITE 17](#)



SPORT

Sport und Politik: Die Wirren um das katalanische Unabhängigkeitsreferendum stellen den FC Barcelona vor eine Zerreihsprobe. [SEITE 24](#)

Bilder Sasi Subramaniam, Olivia Item, Keystone

Wetter heute
Kanton Glarus



1°/11°
Seite 20

Inhalt		
Region	2	Leben 18
Nachrichten	13	TV-Programm 19
Boulevard	16	Wetter / Börse 20
Kultur	17	Sport 22

Redaktion Zwinglistrasse 6, 8750 Glarus, Tel. 055 645 28 28, Fax 055 640 64 40, E-Mail: glarus@suedostschweiz.ch
Reichweite 164 000 Leser (MACH-Basic 2017-2) **Kundenservice/Abo** Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch
Inserate Somedia Promotion, Zwinglistrasse 6, 8750 Glarus, Tel. 055 645 38 88, Fax 055 645 38 00, E-Mail: glarus.inserate@somedia.ch



Glarner schiessen so viele Rehe wie seit 19 Jahren nicht mehr

Während der Rehjagd vom 1. bis 21. Oktober hat die Glarner Jägerschaft insgesamt 452 Rehe erlegt. Das sind 63 mehr als im Vorjahr und am meisten seit 1998, als noch 197 Tiere mehr geschossen wurden.

Mit den insgesamt 452 Rehen, welche die Glarner Jäger während der Rehjagd erlegen konnten, sei diese Zahl im Vergleich zu 2016 mit 389 Tieren deutlich gesteigert worden, steht in der gestrigen Mitteilung aus der kantonalen Abteilung Jagd und Fischerei. In dieser wird auch aufgezählt, wie sich diese Gesamtzahl zusammensetzt:

- 214 Böcke (Vorjahr: 192);
- 159 Geissen (146) und
- 79 Kitze (51).

«Somit ist die diesjährige Jagdstrecke die höchste seit dem Jahr 1998, in dem

649 Tiere erlegt wurden», steht in der Mitteilung weiter. Zudem seien noch zwölf Hirsche erlegt worden.

Rotwild während der Rehjagd

Auch in diesem Jahr konnte das Rotwild während der Rehjagd bejagt werden. Die Freigabe auf Hirsche wurde auf Kälber beiderlei Geschlechts, Schmaltiere und Kühe festgelegt. Dies diene immer noch dazu, den nach wie vor hohen Rotwildbestand zu regulieren. Insgesamt konnten ein Stier, vier Kühe und sieben Kälber erlegt werden, womit der bisherige Abschuss des Rotwildes während der Hoch- und der

Rehjagd auf 178 Tiere gestiegen sei. Das verteilt sich auf 104 Stiere, 47 Kühe und 27 Kälber. Eine Nachjagd auf Rotwild sei notwendig, heisst es weiter, und diese finde – je nach Schneelage – ab etwa Ende November statt.

Rekord im Kanton Graubünden

Trotz dem Rekord von 4838 geschossenen Hirschen – so viele wie noch nie – haben die Bündner Jäger auf ihrer dreiwöchigen Hochjagd im September die Vorgaben der Bündner Jagdbehörden von 5370 Tieren verfehlt, wie ebenfalls gestern bekannt gegeben wurde. Jetzt komme es Ende Herbst respektive

Anfang Winter zu einer Sonderjagd auf Hirsche in fast allen Regionen.

Auch bei den Rehen zeichneten sich Jägerinnen und Jäger durch hohe Abschnüsse aus. Sie erlegten 3706 Tiere, womit die zweithöchste je erzielte Rehstrecke erreicht wurde. Zusätzlich wurden 2989 Gämsen geschossen, das sind nur knapp drei Dutzend weniger als im Vorjahr.

Insgesamt wurden auf der diesjährigen Hochjagd im Kanton Graubünden 11 548 Hirsche, Rehe und Gämsen zur Strecke gebracht. Auf die Pirsch gegangen waren rund 230 Jägerinnen und etwa 5300 Jäger. (so/sda)

INSERAT

fenster, dörig

Holz/Metall- und Kunststoff-Fenster

Qualität, Funktionalität, Wärme- und Schalldämmung

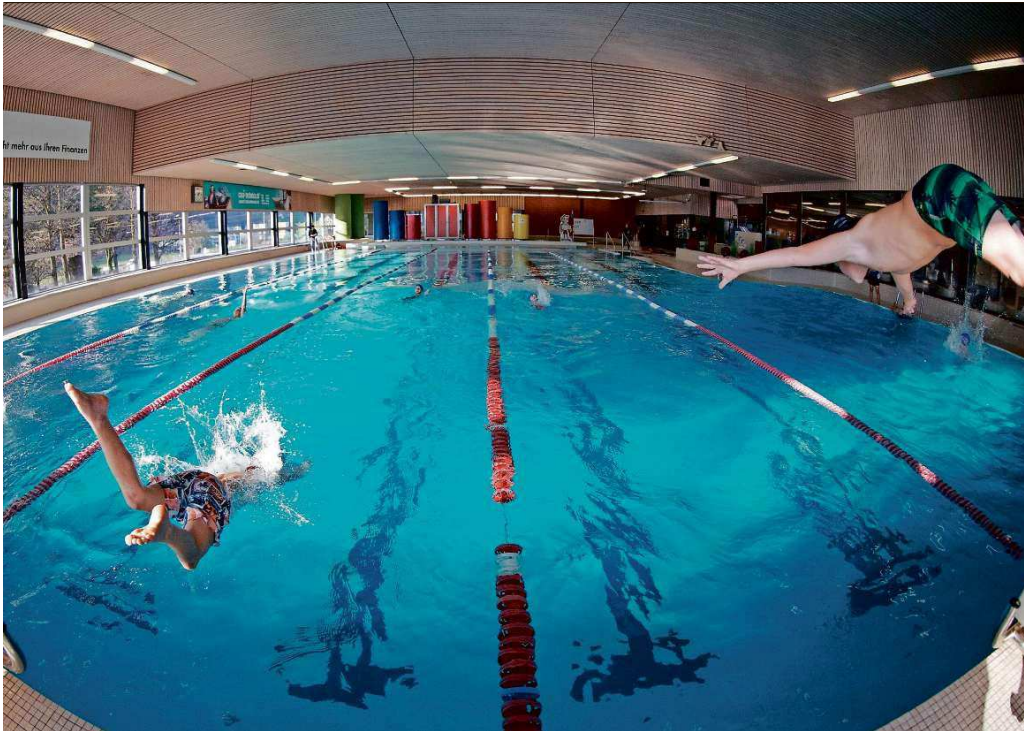
Fenster Dörig AG • 9050 Appenzell
Tel. 071 787 87 80 • www.doerig.ch

HABEN SIE EINE BOTSCHAFT ZU VERMITTELN?
 WIR ZEIGEN IHNEN, WIE SIE AUCH ZIELGERICHTET ANKOMMT.

Somedia Promotion, Zürcherstrasse 45, 8730 Uznach, Tel. 055 285 91 04, uznach.inserate@somedia.ch

www.somedia-promotion.ch

somedia PROMOTION
 ZEITUNG RADIO TV ONLINE



Kernstück: Das Hallenbad der Lintharena muss dringend saniert werden – der Verwaltungsrat möchte es auch noch um ein warmes Aussenbecken erweitern.

Bild Sasi Subramanian

16 Millionen fürs SGU: Kanton setzt auf Minimalvariante

Die Lintharena ist ein akuter Sanierungsfall. Der Verwaltungsrat würde gern 36 Millionen ausgeben und dafür auch noch die Attraktivität steigern. Kein Geld, sagt dazu der Regierungsrat und zeigt auf, wie viel er an die Sanierung des Sportzentrums Glarner Unterland beitragen will.

von Fridolin Rast

Mit 36 Millionen Franken könnte die Lintharena in Näfels nicht nur das marode, über 40 Jahre alte Hallenbad sanieren. Sie könnte auch noch dank neuen Angeboten mehr Gäste anziehen und besser bestehen in der Konkurrenz mit anderen Angeboten. Weshalb der Verwaltungsrat und der Planungsausschuss diese Variante 1 vorziehen (siehe Box). Doch ohne sehr viel Geld von Kanton und Gemeinde wird es nicht gehen.

Nun zeigt der Regierungsrat auf, wie weit er mit der kantonalen Unterstützung gehen will. Und was er rund um die Lintharena-Sanierung von der Besitzer-Genossenschaft und von der Standortgemeinde Glarus Nord erwartet. Der Regierungsrat erläutert seinen Antrag an den Landrat im jüngsten Bulletin. Dieser soll dann Kredit und Gesetzesänderung der Landsgemeinde 2018 vorlegen.

Nur kleine (oder reine) Sanierung

Die 36-Millionen-Wunschvariante (Variante 1) voll mitzufinanzieren, kommt für den Regierungsrat nicht in Frage. «Aus grundsätzlichen Überlegungen» könne nur die reine Hallenbad-Sanierung zu 100 Prozent vom Kanton finanziert werden. An den weiteren Anlageteilen könne sich der Kanton nur mit den Prozentsätzen beteiligen, die im Kasak stehen, dem kantonalen Sportanlagenkonzept.

Auf dieser Basis sei nur eine reine Sanierung laut Variante 2 finanzierbar, sagt der Regierungsrat. Damit bremst der Regierungsrat sowohl die Lintharena-Leitung als auch die Gemeinde, die beide die 36-Millionen-Variante unterstützen. Ihre Argumente:

24

Millionen

Auf 24,1 Millionen Franken mit einer Schätzgenauigkeit von 10 Prozent werden die Kosten für eine reine Sanierung der Lintharena-Anlagen beziffert.

Sie sei betriebswirtschaftlich interessanter und mache Gemeinde und Kanton touristisch wesentlich attraktiver.

Als Kantonsbeitrag an die Minimalvariante ergäben sich 16,1 Millionen. Der Regierungsrat berechnet die jährlichen Abschreibungslasten für Kanton und Gemeinde auf 785 000 Franken während 33 Jahren. Er will den Kantonsanteil aus einer Bausteuer von 0,4 Prozent finanzieren. Denn man müsse künftig mit zweistelligen Millionendefiziten rechnen und dürfe nicht die Erfolgsrechnung zusätzlich belasten. Die Steuern würden dadurch noch nicht steigen, weil Bausteuern

36

Millionen

35,8 Millionen kostet es laut Planern und Verwaltungsrat, die Lintharena nicht nur zu sanieren, sondern auch noch für ihr Publikum attraktiver zu gestalten.

für frühere, inzwischen bezahlte Investitionen auslaufen.

Eine Lex Lintharena

Auch um die Beiträge von 16 Millionen bezahlen zu können, müssen allerdings erst der Landrat und dann die Landsgemeinde das Gesetz ändern. Denn heute seien die Sanierungen die grosse Herausforderung, doch Beiträge für Sportanlagen ermöglicht das Gesetz nur bei Neubauten und Erweiterungen. Auch für Sanierungsbeiträge, die es künftig geben soll, müssen die betreffenden Anlagen aber im Sportanlagenkonzept aufgelistet sein.

Wenn es um besonders hohe Investitionen geht, soll es neu sogenannte «erweiterte» Beiträge geben, die über die heutigen 20 bis 40 Prozent hinausgehen. Solche neue und besonders hohe Kantonsbeiträge seien bisher nur für die Lintharena absehbar, so der Regierungsrat. Womit eine Art Lex Lintharena absehbar ist.

Weiter sollen künftig Landrat und Landsgemeinde Rahmenkredite bewilligen, mit denen die Investitionspläne laut Kasak finanziert werden.

Gemeinde soll übernehmen

Im Gegenzug will der Kanton selber mitreden können und die Gemeindef(n) ebenfalls verpflichten. Glarus Nord soll aber seine eigenen Investitionsbeiträge von 8,9 Millionen erleichtert abschreiben können, abweichend vom Finanzhaushaltsgesetz.

Auch so noch wird die Gemeinde Glarus Nord mit Variante 2 jährlich zwei Millionen Franken tragen müssen. Würde sie Variante 1 realisieren, so wären es sogar 2,3 Millionen oder eine Million mehr als ihre heutigen Gesamtkosten vom Leistungsauftrag übers Schulschwimmen bis zur finanziellen Nothilfe.

Die Gemeinde soll aber auch das Eigentum an der Lintharena und damit den Gebäudeunterhalt übernehmen. Nur der Betrieb soll bei der Genossenschaft bleiben, die im Rahmen einer Leistungsvereinbarung einen Betriebsbeitrag bekäme. Diese Lösung ist aus Sicht eines Projektausschusses von Kanton, Gemeinde und Verwaltungsrat die beste, ihr müsste aber die Gemeindeversammlung Glarus Nord zustimmen. Alternative laut Regierungsrat: Die Gemeinde schreibt für den Lintharena-Betrieb einen Auftrag aus.

Letztlmals unterstützt hat der Kanton die Lintharena bei der Sanierung 2002 bis 2005. Sie kostete 31 Millionen, der Kanton zahlte 13,5 Millionen. Aus einem erhofften selbsttragenden Betrieb wurde nichts, heute weiss man laut Regierungsrat, dass Hallenbäder zwar mit den Einträgen bestenfalls betrieben, aber niemals auch unterhalten und erneuert werden könnten.

Wo ist die Schmerzgrenze?

Die Lintharena-Rettung wird teuer. Und sie kommt zu einem unglücklichen Zeitpunkt.

Ein Kommentar von Rolf Hösli, Redaktionsleiter



Stolze 24 Millionen Franken kostet die Rettung der Lintharena. Gar 36 Millionen muss man investieren, um das Näfels Sportzentrum attraktiver zu machen. Und das wäre eigentlich dringend nötig, um den Siebzigerjahre-Mief aus dem Hallenbad raus- und mehr Besucher reinzubringen. Doch wer soll das alles berappen? Die Genossenschaft steht schon mit 2 Millionen in der Kreide, die Gemeinde beklagt ein strukturelles Defizit, und der Kanton rechnet für die nächsten Jahre mit roten Zahlen in zweistelliger Millionenhöhe.

Klar ist: Zur Rettung des grössten Sportzentrums im Tal – wozu es kaum eine Alternative gibt – müssen alle einen grossen Beitrag leisten. Wer wie viel, ist nicht einmal so entscheidend. Letztlich zahlt ohnehin der Bürger auf dem einen oder dem anderen Weg die Zeche.

Unschön daran sind aber zwei Dinge: Erstens stehen die erneuten Beiträge der öffentlichen Hand in krassm Gegensatz zu den Versprechen der SGU-Verantwortlichen von 2001, und zweitens ist der Zeitpunkt alles andere als ideal. Denn auf allen Ebenen stehen im Glarnerland grosse Investitionen an. Die seit 2011 bestehenden Gemeinden kommen von der Planungs- in die Umsetzungsphase. Das kostet. Der Kanton will eine neue Pflegeschule, die Stichstrasse Näfels und die Querspanne Nestal bauen. Vor allem ist er aber in Glarus Süd gefordert, wo er ans Linthal-2015-Defizit der Aspö zahlen soll, Brauwald neu erschliessen muss und dann auch noch den Tourismus retten will, indem er die privaten Bahnbetreiber mit Millionenbeiträgen unterstützt.

Es ist fraglich, ob die Steuerzahler da zu allem Ja und Amen sagen werden. Es wäre aber schade, wenn ausgerechnet die Lintharena-Rettung darunter leiden müsste. Es muss ja kein zweites Alparmare und auch kein Sântispark entstehen, aber den einen oder anderen Anziehungspunkt für die jungen Schwimmerinnen und Schwimmer verträgt es schon. Was eine halbblitzige Erneuerung bringt, zeigen die Erfahrungen der letzten Jahre. Diesen Fehler sollten wir kein zweites Mal machen.

[@](mailto:rolf.hoesli@soned.ch) Kontaktieren Sie unseren Autor: rolf.hoesli@soned.ch

Zwei Varianten: Mehr Attraktivität oder nur das Nötigste

Für die Sanierung der Lintharena SGU (Sportzentrum Glarner Unterland) liegen zwei Varianten vor: In Variante 1 wird die Anlage komplett saniert inklusive die Mehrbettzimmer. Und die Lintharena soll dank Erweiterungen attraktiver werden.

Das heisst: Ein Warmwasser-Aussenbecken kompensiert ein Stück weit, dass es kein Freibad mehr gibt. Kinder und Jugendliche be-

kommen einen Planschbereich und eine Rutschbahn. Im Lernschwimmbaden wird ein Hubboden eingebaut. Die Saunas werden komplett erneuert. Für die Fussballer entstehen zusätzliche Garderoben, und der Kunst-rasenplatz wird saniert. Der Park wird neu und attraktiv gestaltet. Mit dieser Variante entsteht ein Betriebsdefizit von 795 000 Franken jährlich, wird der SGU-Verwaltungsrat zitiert.

Variante 2 kostet 24,1 Millionen Franken und beschränkt sich auf die reine Sanierung des Bestehenden. Das heisst: Es kommt keine der Erweiterungen. Nur Anpassungen an geänderte Normen und Vorschriften inklusive nötige Anpassungen im Aussenbereich werden gemacht (wo das Aussenbad aufgegeben wird). Mit dieser Variante entsteht jedes Jahr ein Betriebsdefizit von 1,02 Millionen. (fra)